Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 14 (1907)

Heft: 14

Artikel: Bei einem Pariser "Couturier"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-629147

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stofffabriken A.-G., Elberfeld, sich gezwungen sieht, durch umfangreiche Vergrösserung ihrer Betriebe ihre Poduktion bedeutend zu erhöhen.

Es wäre übrigens falsch, aus dieser Lage des Kunstseidenmarktes den Schluss ziehen zu wollen, dass die jetzige Zeit für Neugründungen von Kunstseidefabriken geeignet sei, denn die Preise sind heute auf einem Niveau angelangt, welches nur den Fabriken einen Nutzen gestattet, die in der Lage waren, sich durch genügende Sicherung ihrer finanziellen Position sowohl als durch gründliche Schulung ihrer technischen Arbeitskräfte eine entsprechende Herstellungspreis-Basis zu schaffen, wie es das in Rede stehende Unternehmen tun konnte.

Bei einem Pariser „Couturier".

In unserer gegenwärtigen Zeit, wo die Situations- und Modeberichte aus den verschiedenen Seidenfabrikations-Zentren so wenig Interessantes und Anregendes bringen, weil die herrschende Damenkleidermode nicht für Neuheiten aus der Seidenbranche gestimmt ist und die in künstlerischer Beziehung darin wirkenden Hülfskräfte lahmgelegt worden sind, wendet man den Blick zur Abwechslung gerne wieder einmal nach Paris, wo die Mode gemacht wird. Welcher Unterschied darin liegt, nicht in der Knechtschaft der Mode zu sein, sondern dieselbe zu beherrschen, das ergibt sich aus dem Interview einer Korrespondentin des „Berl. C." mit einem Pariser Modekönig, dem wir aus einer Schilderung in genannter Zeitung folgendes entnehmen:

„Man macht sich in Deutschland nur schwer einen Begriff davon, welche Stellung ein Pariser „Couturier" in der Kapitale des Luxus einnimmt.

Die bekanntesten und berühmtesten Kleiderkünstler sind selbstverständlich Ritter der Ehrenlegion. Sie besitzen ausser ihren Pariser Privathäusern mit wertvollen Kunstsammlungen — denn ihr Geschmack erstreckt sich nicht nur auf ihren Beruf — Schlösser mit Parkanlagen und seltenen Gewächshäusern in den schönsten Gegenden Frankreichs. Und wenn sie in ihrem Automobil über die Champs Elisées sausen, vornehm in die Lederpolster zurückgelehnt, so sind sie dennoch nicht verborgen genug, um den Augen ihrer schönen Kundinnen zu entgehen. Nur wenige Männer können sich so vieler familiär-liebenswürdiger Grüsse und schmeichelhafter Lächeln von Herzoginnen und Fürstinnen erfreuen, wie jene Herren, deren Rat in Toilettenfragen von den eleganten Frauen so ernst erbeten wird, als handle es sich um die Gutachten bedeutender Spezialisten auf wissenschaftlichem Gebiet.

Im Verkehr mit den Damen der höchsten Aristokratie von Geburt und Geld haben sich die Beherrscher der Nadelateliers eine sehr reservierte, diplomatische Haltung angeeignet, und wenn man nicht eine Jahresrechnung von einigen ..... zigtausend Francs bei ihnen hat, wenn man nicht durch eine bekannte, angesehene Klientin empfohlen worden ist, bekommt man sie gar nicht zu sehen. Der Ruf ihres unfehlbaren Geschmacks umgibt sie wie ein Glorienschein und wie eine Mauer. Sie leben umgeben von ständiger Bewunderung, denn ihre Beamtinnen, Verkäuferinnen, Essayeusen, Modellschöpferinnen u. s. w. sind stolz, die Mitarbeiterinnen des grossen D. oder P. oder W. zu sein. Wenn es einer Ausländerin gelingt, durch die Art der Bestellung das Interesse eines solchen Magnaten der Toilette zu erwecken und er sich herablässt, einer der letzten Anproben persönlich beizuwohnen, so wird diese frohe Botschaft von der Verkäuferin, die die Bestellung übernommen hat und die Anproben leitet, glückstrahlend der Dame verkündet. „Il va venir" („Er wird kommen!") flüstert's im weissen, vom elektrischen Licht hell erstrahlenden Probiersalon.

Die „Jupière", die, auf der Erde knieend, die Schleppe absteckt, pufft noch schnell mit ihren schlanken Fingern die duftigen Volants auf und zupft an den Rüschen. Die „Corsagière" betrachtet ihr Werk, die Taille, von allen Seiten im Spiegel und die Verkäuferin „Une Première", wie man sie hier nennt, wirft einen schnellen Blick auf ihr eigenes Spiegelbild. Die Erregung ihrer Umgebung wirkt natürlich auch auf die mit Stecknadeln bespickte anprobierende Dame, die dem vornehmen Sachkundigen selbstverständlich nie zu widersprechen wagt und seine Anordnungen stets dankbar gutheisst.

Mit dem Schlachtenblicke eines Bonaparte übersieht der grosse Meister der Rue de la Paix das Gebilde seiner Firma. Er sagt nicht viel. Er ist daran gewöhnt, die fragenden Augenpaare der Frauen auf sich gerichtet zu fühlen. Mit seiner schmalen, wohlgepflegten Hand deutet er höchstens die Stelle an, wo eine dunkle Schleife den Totaleindruck des hellfarbigen Kleides heben könnte, hier etwas mehr Tüll, die alte Malinesspitze, zu 300 Frcs. der Meter, ein wenig faltiger!! Dann tritt er zurück wie ein Maler von seiner Staffelei, des Gesamteindruckes halber, und verlässt die hoch beehrte Kundin mit vornehmem höfischem Gruss.

Einen solchen grossen Mann wollte ich nun sprechen, um von ihm zu erfahren, wie es sich mit der deutschen Kundschaft hier verhalte. Da ich nicht zu jenen Glücklichen gehöre, die durch Tausendfrancsscheine in das Privatbureau eines französischen Toilettenmeisters dringen, bedurfte ich einer Einführung, und so hatte ich die Ehre, zu einer Tasse Thee zu einem der Schöpfer der Pariser Moden geladen zu werden. Ganz wie auf der deutschen Botschaft empfingen mich Diener in Kniehosen und Schnallenschuhen. Der schwarz gekleidete Maître-d'hôtel trug meine Karte zum Herrn des Hauses. Ich hatte nur noch Zeit, einen flüchtigen Blick auf die in der Vorhalle befindlichen Kunstschätze zu werfen und auf die mit alten Gobelins bespannten Wände. Dann führte mich der glattrasierte Kammerdiener durch eine längliche Galerie, ganz in Weiss und Gold, im reinsten Louis XVI.-Stil mit echten, alten Pastellbildern aus dem 18. Jahrhundert, in das Arbeitszimmer des grossen Mannes. Auch hier alles im Louis XVI.-Stil. Auf dem Kamin eine wunderbare Büste der Dubarry in weissem Marmor.

Nach den ersten Begrüssungen und dem Austausch von Höflichkeitsphrasen bat ich den Meister,

mir seine persönliche Meinung über die Toilettenbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich mitzuteilen. Herr H. zog sein feines, regelmässiges Gesicht in ernste Falten. Sein gedankenschwerer Kopf stützte sich auf die mit einem seltenen alten Ring geschmückte Rechte. Ich kam mir ihm gegenüber vor, als wäre ich vom deutschen Reichskanzler an den Präsidenten der Republik abgesandt worden, um eine schwere politische Frage zu erledigen.

„L'Allemagne!“ hub er an, „Pays intéressant! Des grands travailleurs!“ (Deutschland! Interessantes Land! Tüchtige Arbeiter!“)

Ich nickte zustimmend.

„Meine persönlichen Beziehungen zu dem Lande jenseits des Rheins sind ausgezeichnete. (Ich lächelte dankbar.) Allerdings habe ich nur, wie Sie sich ja denken können, mit einer Minderheit der Bevölkerung zu tun. (Verständnisvolles Nicken meinerseits.) Die Damen aus Berlin, Frankfurt, Stuttgart usw., die ich alle Jahre das Vergnügen habe, in der Rue de la Paix zu begrüssen, wählen ihre Kleider nach vorhandenen Modellen. Sie lassen sich von meinen Damen und Vertretern leicht beeinflussen, und so werden etwaige Geschmacksverirrungen, die durch den Mangel an Kontakt mit Pariser Elementen entschuldbar sind, vermieden. Unsere Pariserinnen leben in einer Atmosphäre von Luxus und Grazie. Ihr Sinn für Harmonie in Farbe und Formen wird schon frühzeitig entwickelt. Sie atmen sozusagen den Geschmack mit der Luft ein. Bei Ausländerinnen ist das etwas anderes. Sie müssen sich dazu erziehen oder dazu erzogen werden. Selbstverständlich gibt es auch hier Ausnahmen. Ob wir hier Ateliers haben, in denen Modelle für den Export, je nach dem Charakter des Landes, angefertigt werden, kann ich Ihnen nicht mit Bestimmtheit sagen, aber es dürfte wohl der Fall sein. Die Käufer, die viermal im Jahr von allen Teilen der Erde zu uns kommen, haben durch die Wahl, die sie treffen, unseren Kleiderfabrikanten den Ton angegeben, auf den sie ihre Waren abzustimmen haben. In Berlin wird sicherlich ein anderer Genre getragen als in New-York und Petersburg, und eine Robe, die für die Figur und das Gebaren unserer kleinen Pariserin berechnet ist, dürfte einem deutschen Gretchen oder „à une Frédérique de Gœthe“ (man ist gebildet in der Rue de la Paix!) nicht stehen. Diese Dinge haben natürlich mit meinen persönlichen Beziehungen zu Deutschland nichts zu tun. Ich habe stets gefunden, dass die Damen der haute société und haute finance im Reiche von Guillaume II. durchaus nicht unzugänglich für den guten Geschmack seien. Sehr liebenswürdige Damen, nicht eigensinnig, wie die Amerikanerinnen zum Beispiel! Die Amerikanerinnen sind im allgemeinen koketter und verschwenderischer als meine Landsmänninnen. Man pflegt in meinen Ateliers für jene Damen doppelt soviel Spitzen und Gewebe zu Garnierungen zu verwenden, als für Französinnen. Und das, was gestern in meinem Hause passiert ist, wäre nie mit einer deutschen Dame vorgekommen.“

Träumerisch strich sich der bedeutende Mann das leicht ergraute Haar aus der Künstlerstirn, als wollte er eine hässliche Vision verscheuchen.

„Eine Dame, Engländerin aus den höchsten Kreisen der Londoner Gesellschaft, für die mein Vater bereits zur Zeit des Tuillerienhofes arbeitete, bestellte sich drei blassrosa und zwei himmelblaue Battistkleider mit Valenciennespitzen um den Babyausschnitt! Dergleichen wäre von einer deutschen Frau unmöglich. Sie sind sich ihrer Art bewusst. Das ersetzt oft den guten Geschmack.“

Bei diesen Worten erhob ich mich aus einer wunderbaren Louis XVI.-Bergère von weisser Seide mit Rosenknospen und mattblauen Schleifen.

„Sie haben auf einem Stück eines Kleides, das Marie Antoinette in Trianon trug, gesessen, Madame!“

Ich dankte für die Ehre und empfahl mich.

Kleine Mitteilungen.

— In St. Gallen verstarb der frühere Hauptlehrer der Textilzeichnerabteilung an der Zürcherischen Kunstgewerbeschule, Herr Karl Braegger, im Alter von erst 32 Jahren. Er hatte sich seinerzeit auch hier als ein sehr geschickter Blumenzeichner bekannt gemacht.

Seidenroben als Geschenke. Die Handelskammer von Lyon hat zur Erinnerung an den Besuch des Präsidenten Fallières in Lyon seiner Gattin, Madame Fallières, ein kostbares Andenken, in Form von elf wertvollen, modernsten Seidenroben offeriert; darunter ganze Stücke der leichtern Stoffe, die, wie gegenwärtig auch für den Winter, die elegantesten Soiree-Toiletten bilden werden, ein Stück Crêpe de Chine, ein Broché in Seide und Gold, ein weiteres in gestreiftem Krepp, Crêpe pékiné. Es gibt augenblicklich Webereien in Lyon, die nur Streifenstoffe fabrizieren, ferner war dabei ein Stück Mousselin, ein Druck in Velours au sabre, eine écrufarbene Robe in Toile de soie, auf der Chrysanthemen aufgedruckt sind, und zum Schluss alle Arten reicher Seidensamte, die grosse Mode des Winters, und unter ihnen eine rosa Samtrobe mit Goldblumen dekoriert.

Ferien. (Korr.) Vor zwei Jahrzehnten nur wenigen bekannt, gewinnt das Toggenburg als hervorragendes Kurgebiet von Saison zu Saison an Bedeutung. Seine milden aber doch so tiefen und wechselvollen Reize sind weiten Kreisen bekannt geworden. Die Eignung als ebenso ruhige wie belebende und mannigfach stärkende Sommerfrische ist vielseitig erprobt. Das grosse und dankbare Exkursionsgebiet Churfirsten und Säntis findet stets lebhaftere Würdigung. Die freundlichen Heimstätten des gemütlichen Völkleins, bunt hineingewürfelt in steile Berghänge und grüne Matten, die schmucken Weiler und Dörfer in ihrer vorbildlichen Reinlichkeit, verleihen der Landschaft einen süssen Zauber. Die reiche Fülle von gut tracierten Spazierwegen durch Wiesen und Wälder empor zu lockenden Bergeshöhen gibt keiner Langweile Raum. Die urwüchsige Munterkeit und der lachende Frohsinn des intelligenten Volksschlages wecken Freude und Lust allüberall.